



KLINIKUM
MITTELBADEN

wir

FÜR SIE IN MITTELBADEN

Magazin der Klinikum Mittelbaden gGmbH

kostenlos
zum Mitnehmen

März 2020



KOSMOS KRANKENHAUS · BRENNPUNKT NOTAUFNAHME · SCHNELLE
DIAGNOSTIK · EINE STATIONSLEITUNG ERZÄHLT · DAS EIGENE LABOR IM
HAUS · HYGIENE IM KRANKENHAUS · ALLTAG IN DER UNFALLCHIRURGIE

IMPRESSUM

Herausgeber
Klinikum Mittelbaden gGmbH
Dr.-Rumpf-Weg 7
76530 Baden-Baden

V.i.S.d.P.
Jürgen Jung

Redaktion
Gisela Brüning
Bettina Manz
Sybille Müller-Zuber
Ariane Runge

Telefon Redaktion
07221 91-1902

E-Mail Redaktion
info@klinikum-mittelbaden.de

Gestaltung
Sabine Ostholt

Fotos
Fotostudio Fritz Baden-Baden,
iStockphoto, privat

Druck
Naber & Rogge
Rheinmünster

Auflage
5.000 Exemplare



INHALT

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 4 | <i>Kosmos Krankenhaus</i> | 20 | <i>Schnelle Diagnostik</i> |
| 6 | <i>achtsam - geduldig - zugewandt</i> | 24 | <i>Ohne Diagnostik keine Therapie!</i> |
| 8 | <i>Herzlich willkommen</i> | 26 | <i>Alltag in der Unfallchirurgie</i> |
| 10 | <i>Eine Stationsleitung erzählt</i> | 28 | <i>Hygiene rund um die Uhr</i> |
| 12 | <i>Die einen gehen, die anderen kommen</i> | 30 | <i>Was passiert auf der Intensivstation?</i> |
| 14 | <i>AOP-Termin in Bühl</i> | 32 | <i>Brennpunkt Notaufnahme</i> |
| 16 | <i>Wie schmeckt das Essen?</i> | 36 | <i>Die Klinik-Tasche</i> |
| 18 | <i>Maliah ist da!</i> | 38 | <i>Bewusste Ernährung stärkt die Gesundheit</i> |

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

„Kosmos Krankenhaus“ – viele Menschen verbinden mit dem Namen höchst gemischte Gefühle. „WIR“ will beweisen, dass diese Einrichtung viele Aspekte vertritt und nicht nur für Kranke gebaut wurde. Genau wie unser Kosmos mit seinen Planeten, Fixsternen und schwarzen Löchern vereint „Krankenhaus“ eine Vielfalt an Fachrichtungen und Maßnahmen für Alt und Jung, Kranke oder Gesunde. Man könnte auch von Gesundheitshaus, (letzte) Rettung, Startrampe ins Leben, Erholungsort oder Abschiedsstation reden, denn das Krankenhaus ist in allen Lebensphasen und -situationen die hilfreiche Adresse und verdient trotz mancher Mängel Lob, Anerkennung und vor allem Wertschätzung für all jene, die sich rund um die Uhr für den Kosmos einsetzen. Die Vielfalt dieser Welt kann für manchen irritierend, ja beängstigend sein, vor allem dann, wenn man sich als Besucher oder gar Patient auf dem fremden Terrain zurechtfinden muss.

WIR möchte deshalb in seiner neuen Ausgabe die Leserinnen und Leser ein wenig mit dem „Kosmos Krankenhaus“ vertraut machen, denn alles, was man kennt, verliert an Schrecken.

Ihre „wir“-Redaktion



Titelfoto
Dr. med. Cornelia Segendorf
Oberärztin Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie
Zentrumskoordination Darmkrebszentrum



www.klinikum-mittelbaden.de





Kosmos Krankenhaus

BEGEGNE DEINEN MITMENSCHEN MIT RESPEKT UND IN DER WEISE,
WIE DU SELBST ES DIR VON IHNEN WÜNSCHST.

Eingangsbereich Klinik Baden-Baden Balg.

achtsam geduldig zugewandt

Goldene Regeln für die Kommunikation

Bürokraten, Mediziner, Techniker, Pflegekräfte, Servicepersonal – und vor allem Patienten, ihre Angehörigen, Besucherinnen und Besucher bewegen sich im Kosmos Krankenhaus. Zeitmangel, berufliche Herausforderungen, aber auch Ängste, Aufregung und vielfältige Beweggründe bestimmen die Kommunikation untereinander, prägen das Klima im Haus. WIR filtert drei Kriterien heraus, die sich auf allen Ebenen als hilfreich erweisen können, sich aber hier verstärkt auf den Patienten und den Besuch am Krankenbett beziehen.

Achtsamkeit

Achtsamkeit – nicht nur für die eigenen Bedürfnisse, sondern auch für die des Gegenübers hat den wohltuenden Effekt, eine Situation aufmerksam einzuschätzen und entsprechend zu reagieren. Das kann zum Beispiel der Besuch am Krankenbett sein, der sich die Verfassung des Patienten bewusst macht, ihn nicht mit Horrorstories aufregt oder mit unangenehmen Fragen quält. Die Besuchsdauer muss auch den Bettnachbarn berücksichtigen, der unter der „Belagerung“ oft zu leiden hat.

Geduld

„Geduld bringt Rosen“, sagt der Volksmund. Wir können das an dieser Stelle nicht versprechen. Aber das Klima im Klinikum würde merklich rosiger, wenn die Menschen mehr Geduld aufbrächten. Es beginnt an der Pforte, setzt sich vor dem Lift fort. Bis der Aufzug kommt, empfiehlt es sich dringend, die Wartezeit mit dem Desinfizieren der Hände am Spender im Foyer zu nutzen! Das Problem der zu geringen Anzahl an Ärzten und Pflegekräften löst sich nicht, indem man aufbegehrt, drängelt oder meckert, um sofort dranzukommen. Vor allem Angehörige vergessen aus Sorge um ihre Lieben mitunter Geduld und Rücksichtnahme.

Wenn's wirklich brennt, ist eine freundliche Bitte oder Erklärung wesentlich wirksamer als brummiges Randalieren. Geduld ist angesagt – ja eigentlich bei allen: Ärzte, die sich im Patientengespräch Zeit nehmen, Pflegepersonal, das nicht von einem Zimmer zum nächsten hetzen muss und dabei die Geduld und gute Laune verliert. Geduld wünscht man sich vom Patienten, der wirklich nur die Klingel bedient, wenn er eine für ihn wichtige Situation klären muss, aber nicht wegen jeder Kleinigkeit ruft. Stress beiseite heißt es erst recht am Krankenbett. Je nach seelischer und körperlicher Verfassung gilt es, bei Schwerkranken

und Schmerzgeplagten nicht länger als 30 Minuten zu verweilen, am besten in der Zeit zwischen 14 und 17 Uhr, wenn nach dem Mittagessen Ruhe eingekehrt ist.

Empathie

Eine Eigenschaft, die Empathie, umfasst das Vorangegangene ebenso wie alle Lebensbereiche: Empathie, also Einfühlungsvermögen, ist die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die

Einstellungen anderer Menschen hineinversetzen zu können. Voraussetzung ist, dass man sich selbst kennt, um die Emotionen, Gedanken, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person adäquat einzuschätzen und entsprechend darauf reagieren zu können. Wie würde ich mich in der Lage dieses Mannes verhalten? Was könnte die weinende Frau trösten? Was braucht die genervte Schwester, um wieder ruhig reagieren zu können? Wer Empathie besitzt, geht nicht mit Scheuklappen durch die Welt, sondern nimmt seine Umgebung achtsam wahr.





Herzlich willkommen

Für Hubert Kühn ist der schönste Platz am Empfang der Bühler Klinik

Besucher, Patienten oder Boten kommen und gehen, das Telefon läutet ständig ... Hubert Kühn an der Pforte des Krankenhauses Bühl verliert weder die Geduld, noch die Ruhe oder gar seine Freundlichkeit. Hinter dem Empfangstresen im Eingangsbereich des Krankenhauses ist der Platz, an dem er sich wohl, anerkannt und wichtig fühlt. Er ist der erste Ansprechpartner für Menschen, die das Haus betreten.

„Abwechslungsreich“, nennt er vergnügt das Szenario, das sich täglich abspielt. Dass eine Hochschwangere ihr Kind im Auto vor der Tür auf die Welt bringt, weil der kleine Erdenbürger es plötzlich sehr eilig hatte, kommt eher selten vor. Täglich

aber gilt es, Auskunft zu geben, Namen und Zimmernummern zu erkunden und Ratsuchenden Informationen zu geben. Wenn gerade niemand in der Nähe ist, der die Muttersprache eines Fremden spricht, kommt Kühn mit Gestik und nonverbaler Konversation meist zur Klärung des Problems.

Seit ihm ein Leiden vor vielen Jahren unfähig für seinen Handwerksberuf machte, wechselte er nach erfolgreicher Umschulung zu seiner neuen Berufung, denn das ist sein Platz an der Pforte. 26 Jahre vergingen seitdem. Zunächst hielt er die Stellung in der „Stadtklinik“. Seit drei Jahren verbringt er nur noch 20 Prozent seiner Arbeitszeit in Balg,

und ist im Wechsel mit Ralph Rödelstab und zwei weiteren Kolleginnen in Teilzeit, das freundliche Auskunftsbüro in Bühl.

Die erste Aufgabe, die beim Frühdienst ab 7 Uhr anfällt, ist, die Türen zu öffnen, und mit dem Hochfahren der Computer oder Anschalten der Beleuchtung im Verwaltungsbereich die Technik startklar zu machen. Außerdem müssen die Zeitungen für die Patienten gerichtet werden. Viele der Mitarbeiter wählen für den Dienstbeginn den Haupteingang und werden schon mal durch den freundlichen Morgenruß Kühns aufgemuntert. Drei bis vier Stunden lang meldet sich das Telefon fast ununterbrochen, und gleichzeitig gilt

7.00 Uhr



es Hunderte von Fragen zu beantworten. Geradezu detektivische Fähigkeiten sind bisweilen vonnöten, um kryptisch geschilderte Probleme zu lösen; aber Hubert Kühn sagt nur trocken: „Man muss sich einfach in die Leute hineinversetzen.“

Ruhe bewahren

Meist geht es eher ruhig und beschaulich, fast familiär in der Bühler Klinik zu. Hin und wieder aber muss der Mann für (fast) alle Fälle energisch durchgreifen. Beispielsweise, wenn es dem werdenden Papa nicht schnell genug geht, jemand seiner Angst und seinem Frust gleich am Eingang freien Lauf lässt, oder ungehaltene Angehörige meinen, randalieren zu müssen. „Man muss ruhig bleiben können, damit die Situation nicht eskaliert“, beschwichtigt der in die Rolle des Streitschlichters Gedrängte. „Das gilt besonders für die ZNA, die Zentrale Notaufnahme – sowohl in der Balger aus auch in der Bühler Klinik. Manche suchen die auf, oft wegen geringfügiger Beschwerden, weil sie sich nicht ins Wartezimmer des Hausarztes setzen wollen; oder sie überschätzen ihr Leiden. In der ZNA arbeiten Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen. Die Dringlichkeit der Fälle muss die Reihenfolge entscheiden und nicht das Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“

Die Tage des Herrn Kühn sind demnach randvoll ausgefüllt, aber seine Familie muss nicht ständig auf den Vater verzichten. Zeit für Sport, Schwimmen und andere Ausgleichsinteressen findet sich dank seines hervorragenden Organisations Talents in ausreichendem Maße.

„Man muss sich einfach in die Leute hineinversetzen“



INFO

Klinik Bühl

Robert-Koch-Str. 70
77815 Bühl
Telefon 07223 81 0

info.buehl@klinikum-mittelbaden.de



Hochqualifiziert und die Geduld in Person: Marion Lang.

Eine Stationsleitung erzählt

„Krankenschwester ist ein toller Beruf“, gibt Marion Lang, Fachbereichsleiterin am Rastatter Krankenhaus, ihrer festen Überzeugung Ausdruck und hat eine Menge einleuchtender Argumente parat.

Der Wunsch, diesen Weg zu gehen, keimte bereits in ihrer Grundschulzeit angesichts von Kindern auf, die durch eine Behinderung von vielen Aktivitäten ausgeschlossen waren. Gern hätte sie ihnen geholfen, und erst recht reifte ihr Entschluss, nachdem ihr jüngstes Geschwisterchen mit einer Behinderung zur Welt kam.

Nach ihrer Schulzeit absolvierte Marion Lang die dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester und nach einer Reihe erfolgreicher Fortbildungsmaßnahmen und dem erkennbaren Interesse an ihrem Beruf, qualifizierte sie sich stetig für anspruchsvollere Aufgaben. Seit einundeinhalb Jahren versieht sie die Stelle einer

Fachbereichsleiterin für die Station 8 am Rastatter Krankenhaus des Klinikums Mittelbaden (KMB) und trägt Verantwortung für drei Abteilungen: eine kardiologische, eine internistische und eine gemischte, insgesamt sind es 90 Betten.

Marion Lang teilt sich ihr Büro mit zwei Kolleginnen; das sind Nicole Braun, Fachbereichsleiterin der Chirurgie, und Edith Krumm, die für den Bereich Neurologische Station/Stroke zuständig ist. Die räumliche Enge habe auch den Vorteil, dass man immer im Gespräch bleibe, Probleme anspreche oder sich anrege und Hilfestellung gebe, sagt die Unerschütterliche und strahlt Optimismus aus.

9.00 Uhr



Oberste Aufgabe – reibungsloser Ablauf des Betriebs

Als Bereichsleiterin setzt sich Marion Lang für den möglichst reibungslosen Ablauf auf den Stationen ein. Zu ihren Aufgaben zählt, Dienstpläne zu erstellen, die so weit wie möglich den Bedürfnissen der Mitarbeiterinnen entgegenkommen, persönliche Ausfälle zu überbrücken, auch für den fachgerechten und freundlichen Umgang mit Patientinnen und Patienten zu ermuntern und motivierende Vorbildfunktion zu sein.

Berufsanfängern und Praktikanten gilt ihre besondere Fürsorge. Ihr ist klar, dass kompetente Begleitung und nachhaltig wirkende Einweisung nicht zuletzt dank guter beratender Beispiele hilft, Ängste abzubauen, das Selbstvertrauen zu stärken und somit auch die Freude an der Arbeit zu vermitteln. „Helfen“ und „Kommunikation“ sind zwei Begriffe, die Marion Lang häufig erwähnt. „Ich gehe arbeiten, um den Mitarbeitern zu helfen, vor allem den Patienten, aber auch mir, denn durch meinen erfüllenden Beruf erlebe ich viel Freude, Dankbarkeit und Zufriedenheit“, betont sie. Es komme auf die ausgewogene Prioritätensetzung bei Arbeit und Freizeit an. Darüber hinaus bereichere das Erleben, helfen zu können: Ein Lächeln, ein Wort des Dankes machten einfach

froh und stärkten die Motivation. Das versuche sie auch den Kolleginnen und Kollegen zu vermitteln und sie damit anzuspornen, nicht müde zu werden, sich den rasanten Entwicklungen im Gesundheitswesen gegenüber offen und lernbegierig zu öffnen.

Gründe für den allgemein beklagten „Pflege-Notstand“ sieht die Fachfrau auch darin, dass die junge Generation häufig den Schwerpunkt auf ausgiebige Freizeit lege, die nicht mit der Arbeit kollidieren dürfe. Für Marion Lang steht der Beruf im Vordergrund, der bei sorgfältiger Planung und nachvollziehbarer Organisation auch Erholung und Freizeit berücksichtige. „Ich finde es schade, dass so viele Menschen unzufrieden sind, obwohl es doch den meisten gut gehen könnte, wenn sie sich nicht immer ehrgeizigere, vor allem materiell schwer zu verwirklichende Ziele setzen. Wichtig ist es, immer und immer wieder im Gespräch zu bleiben, weil Handy und Tablet niemals die persönliche Begegnung ersetzen können. Das Gespür für Zwischentöne, der aufmerksame Blick und die Empathie, das Befinden des Gegenübers zu deuten, sind unersetzlich.“

Die Fachbereichsleiterin lebt ihre Verantwortlichkeit; kommt morgens so früh, um von der Nachtschwester Informationen einzuholen, bevor sie sich der Bürokratie widmet. Auch wenn der Zeitdruck und die Personalknappheit für alle Mitarbeiter im Betrieb Grenzen setzen, nimmt sie sich den Freiraum, um mit Kollegen und Patienten freundliche Worte zu wechseln und Anteilnahme zu zeigen, denn auch die ist ein wichtiger Bestandteil des Genesungsprozesses, erfährt sie täglich.

Trotz ihrer bisher erreichten hohen Qualifikation besucht Marion Lang die Abendschule in Bühl, um als „Fachwirtin für Sozial- und Gesundheitswesen“ für weitere Herausforderungen gerüstet zu sein.



Die einen gehen, die anderen kommen

Gespräch mit Matthias Stoecker, Dipl. Sozial-Gerontologe und Leiter Soziale Dienste
und Entlassmanagement Kliniken im Klinikum Mittelbaden

„Jeder Patient mit einem poststationären Rehabilitations-, Pflege- und Unterstützungsbedarf erhält ein individuelles Entlassmanagement bzw. Überleitungsmanagement zur Sicherung einer kontinuierlichen bedarfsgerechten Versorgung.“
(§11, SGBV)



Aufgrund der ständig fortschreitenden Gesetzgebung im Gesundheitswesen müssen sich alle Beteiligten mit neuen Verordnungen auseinandersetzen. Die in der öffentlichen Meinung oft hart diskutierten Fakten beruhen weitgehend auf wirtschaftlichen und personellen Zwängen, wie Matthias Stoecker im „WIR“-Gespräch erläutert.

Die Einführung von Fallpauschalen (DRG) stellt die Krankenhäuser vor große Probleme. Die Folge dieser Einführung ist, dass die Kliniken möglichst kurze Verweildauern für Patienten veranschlagen müssen, um Kosten zu sparen und fehlendes Per-

sonal zu kompensieren. Die für den „Fall“, zum Beispiel eine Blinddarm-Operation, festgelegten Kriterien treffen höchstens zu, wenn die Behandlung ideal verläuft. Sobald aber Probleme auftauchen, gerät das am Grünen Tisch ausgetüftelte Management ins Wanken. Gleichgültig, ob der „Fall“ Komplikationen offenbart, die einen erhöhten Aufwand an medizinischem und pflegerischem Einsatz fordern, den die Fallpauschale nicht deckt, wird das Krankenhaus-Budget belastet.

Keine Bange! Selbstverständlich wird kein Patient nach vorgegebener Verweildauer einfach vor die Tür gesetzt. Bereits vor der

Aufnahme des Patienten und Erfassung seiner Daten, die der überweisende Arzt zustellt, treten §11 und §39 Abs.1 SCB V in Kraft, mit denen die Gesetzeshüter ein multiprofessionelles, komplexes Entlassmanagement fordern. Nicht mehr als ein Satz, der es allerdings in sich hat und dessen Realisierung von Matthias Stoecker, dem Leiter der Sozialen Dienste und seinem Team hohen Einsatz, Kreativität, Empathie, Fachkompetenz – und nicht zuletzt viel Zeit und Engagement fordert.

Fangen wir mit den Hauptproblemen an:

Da die Menschen immer älter werden, aber das meist unter der Belastung zahlreicher gesundheitlicher Einschränkungen, wächst auch der Kostenbedarf. Vom Sparen war schon die Rede, und hier ist ökonomisches Handeln der Politik, der Kostenträger und der Akteure vor Ort gefragt.

Schwieriger ist die Aufgabe, ausreichende Pflege- und Betreuungseinrichtungen und vor allem entsprechendes Personal und Pflegekräfte zu finden. Matthias Stoeckers Schilderungen klingen dramatisch, wenn er die Probleme nennt, einen entsprechenden Heim- oder Kurzzeitpflegeplatz, ambulante Pflegekräfte, soziale Unterstützung oder medizinische Hilfsmittel zu organisieren.

„Der Markt ist leergefegt, und wenn wir uns nicht gegenseitig im Rahmen unse-

10.00 Uhr



res Netzwerks austauschten, wäre die Situation kaum lösbar“, weist Stoecker, der außerdem noch als Gerontologe und im Palliativzentrum der Hub tätig ist, auf die Hürden der Verordnung hin. Neben den 15 Punkten der festgelegten Aufgaben von A wie Anamnese, über B wie berufliche Rehabilitation, nimmt E, Exploration, Beratung und Klärung sozialrechtlicher und wirtschaftlicher Fragen, sowie Beratung und Klärung der allgemeinen weiteren Versorgung, breiten Raum und ungeheuren bürokratischen Aufwand in Anspruch. Nicht erwähnt sind spezielle dringliche Probleme, die unter dem Stichwort Krisenintervention gelöst werden müssen. Hier effizient und erfolgreich handeln zu können, erfordert etwas, das sich nicht erkaufen oder verlängern lässt, und das ist der Faktor Zeit.

Welch eminente Bedeutung die ZEIT im Kosmos Krankenhaus spielt, zeigt sich einmal mehr im Gespräch mit Matthias Stoecker. Zeit, sich mit jedem Schicksal nachhaltig zu befassen; Zeit für die täglichen Konsilien, die fachübergreifenden Besprechungen mit den entsprechenden Personen, wie involvierten Ärzten, Pflegekräften und Therapeuten, inklusive Dokumentation und Einspeisen ins interne Netz.

Einen nicht zu unterschätzenden Faktor spielt Zeit für Kommunikation. Die Ängste und Fragen des Patienten ernst nehmen und mit ihm gemeinsam Lösungsmög-

lichkeiten finden, darf nicht zwischen Tür und Angel verhandelt werden. So manches, mit der nötigen Geduld geführtes empathisches Gespräch habe zum Einvernehmen beigetragen und letztlich zur Genesung, erinnert sich Stoecker an gelungene Beispiele. Meist, wenn der Betroffene schon zugestimmt habe, koste es weiteren Zeitaufwand, um skeptische, besorgte oder gar renitente Angehörige von der Richtigkeit der Maßnahmen zu überzeugen, die der Betroffene in seiner individuellen Lage dringend benötige, um das höchstmögliche Maß an Lebensqualität zu erreichen.

Neben dem große Ruhe und Heiterkeit ausstrahlenden Mann liegt ein Stapel Fall-Akten, das Telefon klingelt, und eine Bitte, möglichst schnell zu einer Patientin auf Station zu kommen, wird durch den Türspalt laut. Trotzdem, so betont Stoecker, erfülle ihn sein Beruf mit Freude. Jeder Tag stelle neue Aufgaben, biete die Chance, sie zu lösen, führe mit Menschen zusammen, denen man zur Seite stehen dürfe und erfreue in den meisten Fällen durch Erfolg und die Erleichterung derer, die dank des „Rundum-sorglos-Pakets“, das unter den gegebenen Umständen das kleine Team der Sozialen Dienste mit hohem Organisationstalent und persönlichem Einsatz schnürte, eine Perspektive für sich erkennen, sagt er lächelnd.

„C'est la vie, So ist das Leben“, sagen die Franzosen, und „selawie“ heißt die Band,

die ihm neben privatem Glück Ausgleich schenkt. Während er bei diversen Anlässen die Finger über die Tasten gleiten lässt und Friedemann Fuchs auf dem Saxophon zustimmt, schwebt die beruhigende Feststellung im Raum: „C'est la vie“ – auch im Kosmos der Kliniken Mittelbadens.



Kontakt

Klinik Baden-Baden Balg
Telefon 07221 91 2120

Klinik Bühl
Telefon 07223-81 0

Klinik Rastatt
Telefon 07222-389 0



11.00 Uhr



AOP-Termin in Bühl

Wir im Gespräch mit Dr. Götz Fortnagel



Dr. Götz Fortnagel

„Ärzte sind Dienstleister“, schließt Dr. Götz Fortnagel im Gespräch mit „WIR“ von vornherein den Mythos des Halbgotts in Weiß aus. An diese Maxime hält sich der leitende Oberarzt des AOP Bühl.

Nach dem Umzug vor zwei Jahren, der das AOP (Ambulante OP-Zentrum) von der Klinik Balg („Stadtklinik“) ins Krankenhaus Bühl verlegte, hat sich der innerbetriebliche Ablauf gut entwickelt. Sinnvollerweise zog das eingespielte Team mit seinem Chef Dr. Marc Bientzle, dem leitenden Arzt des Ambulanten Operationszentrums nach Bühl und hat sich erneut ein funktionierendes Umfeld gestaltet. Nicht nur die Teamleiterin Martina Kist betont das entspannte Klima in der Abteilung. Allein der Umstand, dass etliche der Mitarbeiterinnen schon langjährig demselben Arbeitsplatz treu sind, spricht für gute Stimmung und Zufriedenheit.

Insgesamt werden in Bühl jährlich mehr als 4000 OPs durchgeführt. Um das große Leistungsspektrum des AOP abzudecken, arbeiten Fachärzte für Allgemeinchirurgie, Orthopädie, Handchirurgie, Sportmedizin, HNO und Neurochirurgie am Zentrum.

Wer kommt für eine ambulante Operation infrage?

Den „Bedarfsfall“ diagnostiziert zunächst der Hausarzt. Er überweist den Patienten in die Sprechstunde des betreffenden Arztes, der wiederum in seiner Sprechstunde den Fall untersucht und die infrage kommende Vorgehensweise erläutert. Speziell an Dr. Fortnagel wenden sich Menschen „mit fußchirurgischen Problemen, Fehlstellungen, Nerveneinklemmungen, Verletzungen an Sehnen oder Knochen“, wie der Mediziner erläutert. Bereits die Diagnose im Vorfeld setzt Aktionen in Gang,

die sich der Anschlussituation widmen. Hilfsmittel, wie Gehstöcke, Rollstuhl oder Orthesen müssen angefertigt oder geordert werden und die Zeit nach der OP bedacht werden. Obwohl der/die Frischoperierte oft noch am selben Tag entlassen wird, bedarf die Betreuung „danach“ sorgfältiger Planung.

Möglich ist die Arbeit des AOP dank neuer besonders schonender Operationstechniken und Narkoseverfahren, die nachwirkksam eine optimale Schmerzausschaltung gewährleisten sollen. Zwar werden die Patienten mehrheitlich ambulant versorgt, aber Bühl sei auch für kurzstationäre Behandlungen optimiert, was unter anderem gerade in der Fußchirurgie ideal sei, war zu erfahren.

Den Hygienevorschriften folgend, darf WIR zwar nicht den OP-Saal betreten, aber

dafür die hellen Überwachungs-Separées begutachten und mit dem wahrlich hochmotivierten und aufgeschlossenen Team sprechen, das auch gern ein Gruppenfoto akzeptiert. Dabei bestätigen sich die überdurchschnittlich positiven Bewertungen bei den zahlreichen Feedbacks zu dieser Abteilung.

Dr. Fortnagel kann Wissen und Erfahrung aus seiner langjährigen und vielgestaltigen Ausbildung auf zahlreichen Fachgebieten der Chirurgie komplex vernetzen. Wöchentlich fallen in der Zeit zwischen 8 und 16 Uhr für ihn drei OP-Tage an. Eineinhalb Tage gehören den Sprechstunden. Auch das MVZ (Medizinisches Versorgungszentrum) spielt dabei für die Nachbehandlung eine tragende Rolle und gehört zu seinen Einsatzgebieten; von der Bürokratie und Berichterstattung ganz zu schweigen.

Viel Raum für Freizeit und Familie scheinen da nicht zu bleiben. Erholung und Kraft findet Dr. Götz Fortnagel vor allem in der weiten Natur, die er zu allen Jahreszeiten gern aufsucht.

Ambulantes OP-Zentrum

Klinik Bühl
Robert-Koch-Straße 70, 77815 Bühl
Telefon 07223 81 5577
aop-zentrum@klinikum-mittelbaden.de



12.00 Uhr



Wie schmeckt das Essen?

Versorgungsassistentin im Klinikum Mittelbaden

„Geld ist nicht alles“, wehrt Agnes Kiefer die Frage ab, warum sie nach 30-jähriger Fabrik-Tätigkeit seit sechs Jahren am Klinikum Mittelbaden mit Freude in der Klinik Balg als Versorgungsassistentin arbeitet. Ausschlag habe die Pflege ihrer Mutter gegeben, erinnert sie sich. Die Hinwendung auf die Bedürfnisse der alten Frau habe in ihr den Wunsch geweckt, etwas Gutes für Menschen zu leisten, denen sie mit ihrer Arbeit Gutes tun kann. „Wie ist das Essen?“, ist häufig die erste Frage, die Angehörige oder Bekannte dem Patienten oder der Patientin stellen. Für manche scheint die Verköstigung höheren Stellenwert einzunehmen als die Behandlung. Angesichts der knappen Budgets von Krankenhäusern ist es erstaunlich, was die Zentralküche dennoch aufs Tablett zaubert. Agnes Kiefer jedenfalls würde alles – außer Linsen – gern essen.

Versorgungsassistenz nennt sich die Aufgabe, die Frühstück, Mittagessen und Abendbrot auf die Zimmer bringt. Damit Wünsche von einzelnen Personen möglichst präzise erfüllt werden, teilt Agnes Kiefer am Vortag den Menü-Plan aus, der Normalkost, leichte Vollkost, vegetarisches Essen – und je nach Verordnung – auch Diätspeisen anbietet. Verzicht auf Schweinefleisch bei Menschen muslimischer Religion ist klar. Daneben ist die hilfsbereite Frau gern bereit, besondere Wünsche zu erfüllen, was allerdings seit Einführung der Zentralküche „Cook'n Chill“ einige Fantasie erfordert.

Nicht mit Geld zu bezahlen – ein gutes Betriebsklima

Doch dank des guten Betriebsklimas unter den Frauen, einschließlich Diätassistentinnen und in speziellen Fällen dem Hinzuziehen des verantwortlichen Arztes, können die meisten Anliegen positiv beantwortet werden. Zwischen den Hauptmahlzeiten gilt es noch, die Wasservorräte in den Zimmern aufzufüllen und Kaffee oder Tee anzubieten. Bei derzeit 38 Patienten auf der Station 2A legt Agnes Kiefer etliche Kilometer zurück, um alle Aufgaben zu bewältigen.

Im Gespräch zeigt sie dennoch keine Ermüdungserscheinungen. Die Freude und Dankbarkeit der Menschen, die sie neben der Mahlzeit mit kleinen aufbauenden oder tröstenden Worten erheitert, seien das Geheimnis ihrer Schaffenskraft, verrät sie. Immer wieder erinnere sie ein Scherenschnitt ihres Profils, den eine Patientin vor ihren Augen fertigte und der nun seit zwei Jahren an ihrer Pinnwand hängt, daran, wie befriedigend ihr Leben durch den Berufswechsel geworden sei.





13.00 Uhr



Familienglück für Jasmin und Patrick Berg mit Sohn Liam und Baby Maliah. Claudia Dossow und Marion Laurenz (hinten) teilen die Freude.

Maliah ist da!

Kompetentes Empfangsteam für neue Erdenbürger

Erschöpft, aber glücklich haben Mama und Papa die Geburt des kleinen Mädchens überstanden, und das Brüderchen würde mit dem schlafenden Säugling gern spielen. Maliah aber ist genauso erschöpft wie die Eltern und schläft tief und fest. Nicht nur die Familie ist glücklich, sondern auch Hebamme Marion Laurenz und Claudia Dossow, Stationsleiterin der integrativen Wochenbettstation in der Rastatter Klinik, freuen sich über die gelungene Entbindung.

Solche Momente erleben sie täglich, denn seit Dr. Ignaz Semmelweis im 19. Jahrhundert erforschte, dass Sepsis im Wochenbett als Hauptgrund für den Tod von einem Drittel der Neugeborenen (und häufig auch der Mütter) verantwortlich war, ist viel in der Geburtsheilkunde geschehen. Hygiene ist generell

das oberste Gebot im Krankenhaus, und die Seifen- und Desinfektionsspender zur regelmäßigen Händedesinfektion müssten häufig genutzt werden – von ALLEN, die sich im Haus bewegen!

Die bange Frage, ob das Neugeborene gesund und ohne Fehlbildungen auf die Welt kommen werde, könne weitgehend schon während des Schwangerschaftsverlaufs beantwortet werden. Ultraschall und Aufnahmen des Kindes im Mutterleib, die mittlerweile fast fotografische Genauigkeit zeigten, gäben rechtzeitig Aufschluss, ob weitere Maßnahmen nötig seien. Seit 1978 im Beruf und 2016 von Bühl ans Krankenhaus Rastatt gekommen, lobt Marion Laurenz, leitende Hebamme, die optimalen Bedingungen und das familiäre Klima, das ihr auch an neuer Wirkungsstelle die Freude am Beruf erhält. Selbst nach

Tausenden von Geburten, in 2019 waren es deren 561, ist es für sie immer noch ein beglückender Moment, wenn sie feststellen kann: „Mutter und Kind(er) sind wohlauf.“ „Wenn das alles an uns vorbeigeht, wären wir im falschen Beruf“, wird sie von Claudia Dossow, gelernte Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, bestätigt. Zwei Stunden nach der Entbindung, die das Neugeborene, so wie es ist, auf Mamas Bauch zubringt und die vertraute Atmosphäre des Mutterleibs noch beruhigend „von außen“ spürt, wird es von Claudia Dossow oder einer Kollegin der Wochenbettstation „landfein“ gemacht, damit es neben dem Bett der Wöchnerin zum Rooming-in (oder auch mit dem „Daddy-in“) seinen Einstieg in den Ernst des Lebens verschlafen oder beim Stillen genießen kann.

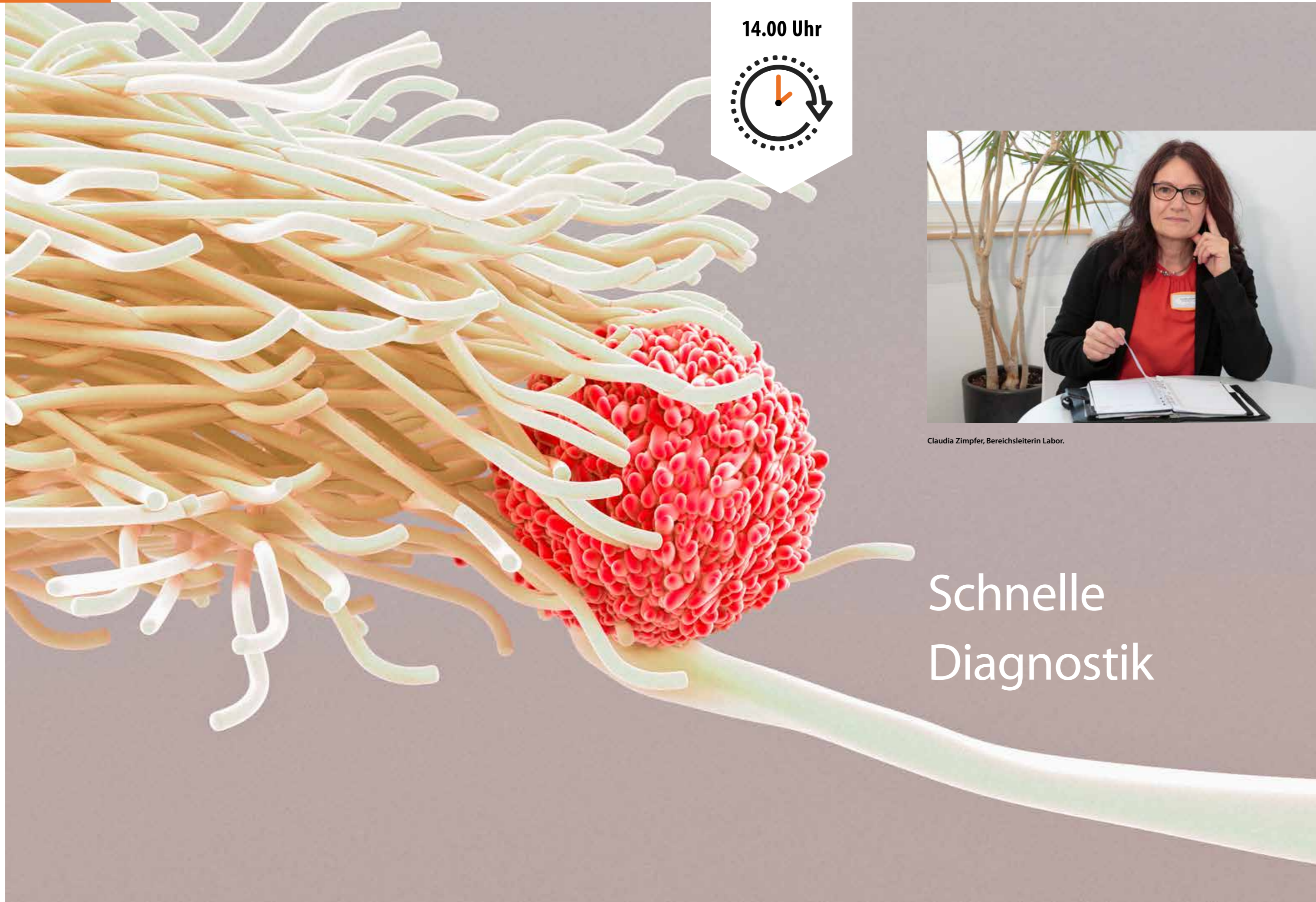
Auch für Geburten gelten Richtlinien

Nach gesetzlicher Vorschrift nimmt die Geburtsklinik Rastatt Entbindungen ab der 36. Woche vor. Geburten von Frühchen und mit medizinisch besonderen Maßnahmen werden in zertifizierte Einrichtungen verlegt. Während der Schwangerschaft stehen den Müttern regelmäßig stattfindende Hebammen-sprechstunden zur Verfügung. Auch nach der Schwangerschaft werden Sprechstunden in allen relevanten Fragen angeboten. So gibt es auf Station eine Eltern-Baby-Sprechstunde und die Hebammen stehen auf Wunsch für ein Gespräch zur Geburtsreflexion zur Verfügung.

Die Geburt eines Kindes ist auf der ganzen Welt ein archaisches Ereignis, das seit Jahrtausenden alten Riten und kulturellen Traditionen folgt. Auch wenn in Deutschland andere Regeln gelten mögen, versuchen Hebammen (zehn im Schichtdienst) und alle beteiligten Pflegekräfte mit Fingerspitzengefühl vorzugehen und gegebenenfalls Dolmetscher zu finden, um das Prozedere zu klären. Bei mehr als 3.000 multikulturellen Mitarbeitern des Klinikums keine unlösbare Aufgabe. Wenn beispielsweise ganze Familienverbände anrücken, um das Kind zu feiern, muss die Ruhebedürftigkeit der Wöchnerinnen auf Station Vorrang haben. Zwar gibt es keine Besuchsvorschriften, aber zwischen 14 und 17 Uhr wäre eine günstige Zeit, wenn man auf den Tagesablauf Rücksicht nehmen könne, bitten die beiden Verantwortlichen um Verständnis.

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Klinik Rastatt
Engelstr. 39
76437 Rastatt
Telefon 07222 389 4401
ra-gyngeb@klinikum-mittelbaden.de



14.00 Uhr



Claudia Zimpfer, Bereichsleiterin Labor.

Schnelle Diagnostik

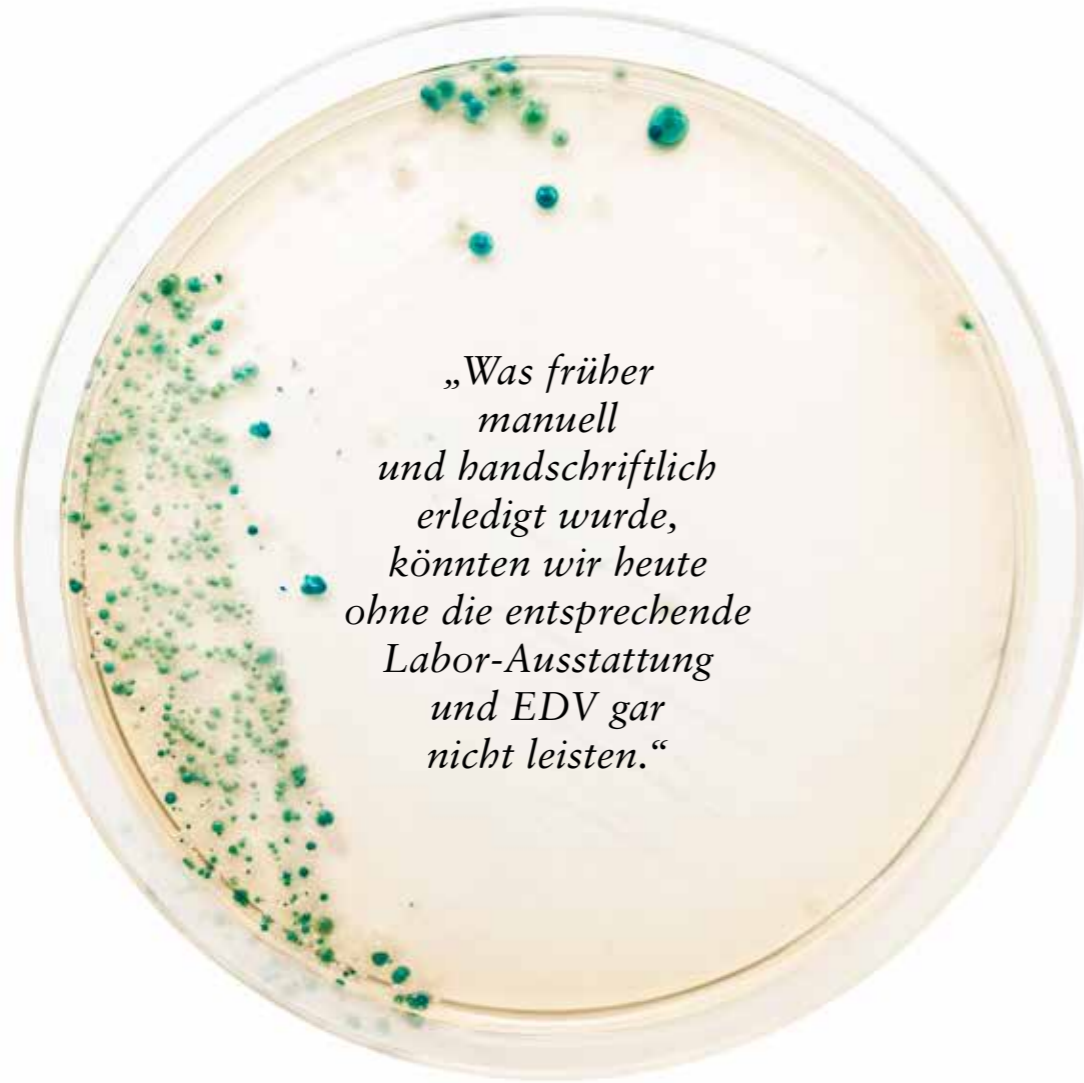
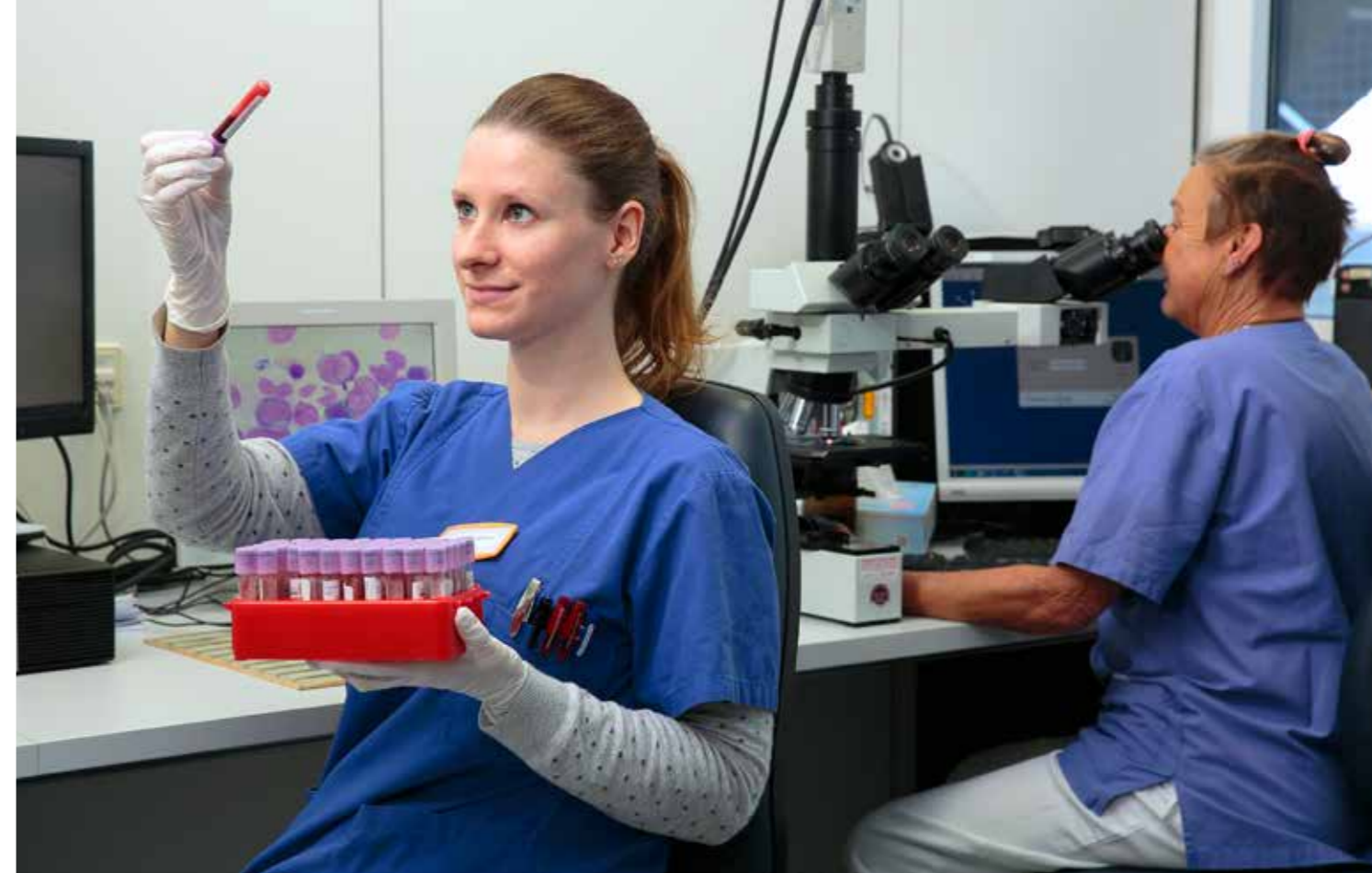
Obwohl es große Zentrallabore gibt, zeigt sich immer wieder, dass das eigene Institut im Haus unverzichtbar ist, wenn es beispielsweise darum geht, zeitnah einen gefährlichen Erreger unter dem Mikroskop zu identifizieren, bevor er eine schwere Krankheit hervorruft. Zwei Labore gehören zum Klinikum Mittelbaden: ein kleineres am Krankenhaus Rastatt mit 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und eines an der Klinik Balg, wo 20 Personen tätig sind. Claudia Zimpfer ist Bereichsleiterin auf diesem „Planeten“ im Kosmos Klinikum, und sie erlebt täglich neben der „Routine“ außergewöhnliche Begebenheiten.

So etwa diese, bei der ein junges Paar, das aus Afrika zurückgekehrte und Symptome aufwies, die auf Malaria-Fieber schließen konnten. Da das Labor rund um die Uhr besetzt ist, konnte trotz nächtlicher Stunde Entwarnung gegeben werden. Sogenannte Schnelltests und Notfalluntersuchungen beruhigen nicht nur die Nerven, sondern veranlassen im Ernstfall sofortiges Handeln. Weitere Tests – wobei es sich nicht nur um Schnelltest handelt – prüfen auf Noro-Virus, Influenza oder HIV.

Seit längerer Zeit wird jeder neue Patient einem MRSA-Abstrich unterzogen, um den gefährlichen multiresistenten Keimen (MRSA) vorzubeugen. Das hier genannte ist nur ein kleines Spektrum des Aufgabengebiets, das mit den neuen Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik als ständige Herausforderung wächst. „Was früher manuell und handschriftlich erledigt wurde, könnten wir heute ohne die entsprechende Labor-Ausstattung und EDV gar nicht leisten“, erklärt die Bereichsleiterin. „Das liegt nicht nur am Aufgabenvolumen, sondern auch an steigenden Patientenzahlen und engmaschigen Kontrollen.“

Engmaschige Kontrollen verhindern spätere Probleme

Nach mehr als 30 Jahren im Beruf, der sie nach wie vor fasziniert, verfügt sie über umfassende Kenntnisse, an denen sie ihr Team regelmäßig partizipieren lässt. „Zunächst müssen wir jedes Material als potentiell infektiös betrachten, obwohl sich zum Glück in den meisten Fällen das Gegenteil herausstellt“, erklärt Claudia Zimpfer. Untersucht werden Blut-, Urin-, Schleim-, Stuhl- und Ge-



„Was früher manuell und handschriftlich erledigt wurde, könnten wir heute ohne die entsprechende Labor-Ausstattung und EDV gar nicht leisten.“

webeproben, darüber hinaus Punktate. Eine medizinisch-technische Assistentin (MTA) müsse weit mehr verstehen als „Knöpfchen drücken“, wie es dem Beruf häufig unterstellt werde, weist Claudia Zimpfer auf die große Verantwortung hin. Vernetztes Denken und Eigenverantwortung seien Voraussetzung, um extrem divergierende Werte oder Anomalien einzuschätzen, um Befunde rechtzeitig an die ärztliche Kontrolle weiterzugeben.

Welche Voraussetzungen erfordert der MTA-Beruf?

„Mittlere Reife ist die Basis, wobei der Schwerpunkt auf naturwissenschaftlichen Fächern wie Chemie und Mathematik liegen muss. Die schulische Ausbildungszeit erstreckt sich über drei Jahre. Dazu kommen diverse Praktika“, erklärt die Befragte. „Entsprechende Weiterbildungsveranstaltungen gewährleisten, auf der Höhe des Fortschritts mithalten zu können.“

Der Tag der Laborleiterin beginnt um 7.30 Uhr mit der Information über die besonderen Vorkommnisse während des Nachtdiensts. Unplausible Werte werden elektronisch oder persönlich mit dem Arzt geklärt. Wichtig sei auch, sich vom einwandfreien Funktionieren der Geräte zu überzeugen. Davon gibt es recht imposante Typen, wie ein Blick ins Labor zeigt. Claudia Zimpfer hält kurz Rücksprache mit den Kolleginnen und begutachtet Ergebnisse, bevor sie sich in ihr Büro begibt. Als Leiterin des Labors binden organisatorische, planerische und personalbezogene Aufgaben ihre volle Aufmerksamkeit.



Labor Rastatt

14

Mitarbeiter

Labor Baden-Baden Balg

20

Mitarbeiter



Ohne Diagnostik keine Therapie!

Die Ärzteschaft kann man wohl als die Zentralgestirne im Kosmos Klinikum benennen.

Aber ihre Strahlkraft und Effizienz wird von vielen anderen Planeten gestärkt, die als Menschen mit vielen verschiedenen Berufsbildern unterstützend aktiv werden.

„Ohne Diagnostik kann keine Therapie entwickelt werden“, weist Simone Frey auf die Bedeutung ihres Arbeitsgebiets als leitende MTRA hin. MTRA ist die Abkürzung für „medizinisch-technische Radiologie-Assistenten“.

Zum Berufsbild der MTRA zählen neben der Röntgendiagnostik auch die Strahlentherapie und die Nuklearmedizin. In Baden-Baden werden die Bereiche Strahlentherapie und Nuklearmedizin von angegliederten Praxen abgedeckt. Innerhalb der Röntgendiagnostik gibt es wiederum verschiedene Arbeitsplätze, die von den einzelnen MTRAs besetzt werden. Dazu gehören das konventionelle Röntgen, die Computertomographie (CT), die Mag-

netresonanztomographie (MRT), die Durchleuchtung, die Mammographie, die Angiographie (röntgenologische Darstellung von Blutgefäßen), die Betreuung von Intensivpatienten, die mithilfe eines mobilen Röntgengerätes auf der Station geröntgt werden können, und die Teleradiologie (Versendung von radiologischem Bildmaterial).

„Obwohl der Beruf so vielfältig und spannend ist, da es so viele verschiedene Bereiche und Aufgabenfelder gibt, werden wir oft mit den Gesundheits- und Krankenpflegern verwechselt. Wir sind aber primär nicht für die Pflege zuständig, sondern für die Diagnostik“, hebt Simone Frey, leitende MTRA, hervor.

Dies spiegelt sich auch in der dreijährigen Ausbildung zur MTRA wider. In der Schule werden naturwissenschaftliche Fächer wie Chemie, Physik, Biologie gelehrt, sowie nach welchen strengen Maßstäben radiologische Bilder anzufertigen sind: „Das ist echte Millimeterarbeit. Hier sind technisches Know-how, Präzision und hervorragende EDV-Kenntnisse gefragt. Außerdem müssen die Assistentinnen sich auf jeden einzelnen Patienten einstellen, was ein großes Maß an Empathie erfordert“, bekräftigt Frey. Eine MTRA prüft zu Arbeitsbeginn an jedem Morgen das Mammographie-Gerät und macht eine Kalibrierung. Bei der Mammographie wird mit spezieller Röntgenstrahlung die Brust untersucht. Falls ein Verdacht besteht, kann punktgenau eine Probe entnommen werden, ohne dass hierfür eine Operation notwendig ist.

Die Intensiv-Patienten werden mithilfe einer Röntgenplatte aus der Radiologie direkt auf der Intensivstation geröntgt. „Die Verabreichung von Strahlung ist hoch verantwortungsvoll, denn es soll eine möglichst geringe Strahlendosis verabreicht werden“, betont Frey.

Beim konventionellen Röntgen fertigen die MTRAs die Röntgenbilder an, die dann von den Radiologen mit einem Befund versehen werden. „Notfälle haben Priorität, ansonsten kommen die stationären und ambulanten Patienten nach und nach an die Reihe“, berichtet Frey.

Die Computertomographie liefert sogenannte Schnittbilder, die Aufschluss darüber geben, welche Erkrankung bei dem Patienten vorliegt. MTRA Ellen Döpping beschreibt das Vorgehen beim CT: „Nach Anmeldung der Untersuchung durch den Stationsarzt

wird durch den Radiologen die Untersuchungstechnik festgelegt. Die gesamte Steuerung der Untersuchung erfolgt durch die MTRA. Ohne unsere Diagnostik kann keine Therapie entwickelt werden.“

Es gäbe noch vieles über den Beruf der MTRA zu berichten. Das Klinikum Mittelbaden bildet seit Herbst 2019 gemeinsam mit der MTRA-Schule Karlsruhe diesen tollen Beruf aus!

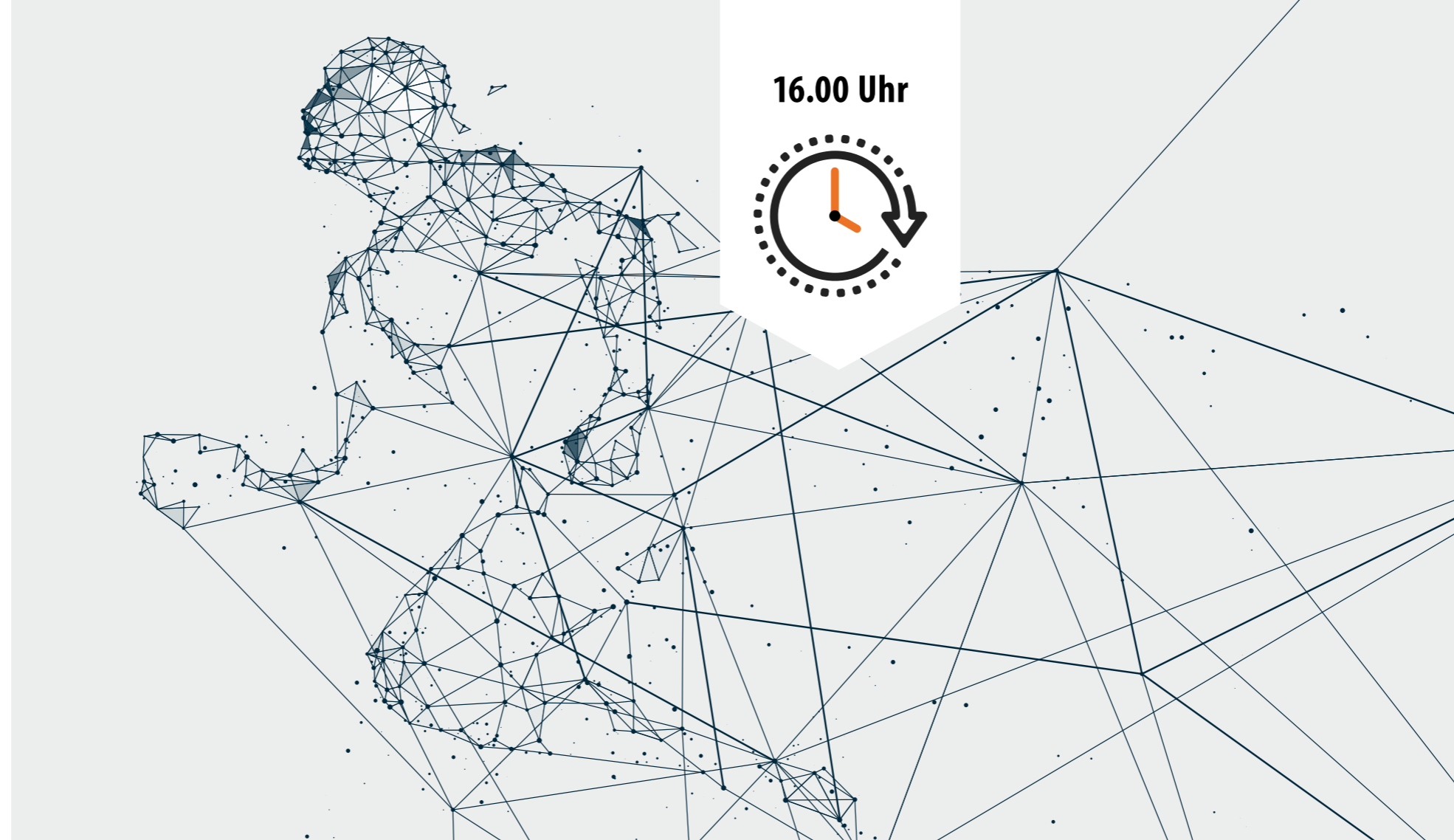
Medizinisch-technischer Radiologieassistent (m/w/d)

Skills
Verantwortungsbewusstsein
Präzision
Sorgfalt
Teamfähigkeit
Zuverlässigkeit
Motivation

100% HERZBLUT 100%PROFIT

MTRA

Ganzjährige Online-Bewerbung möglich unter:
www.klinikum-mittelbaden.de
 Karriere / Jobbörse / Online-Bewerbung
 Klinikum Mittelbaden
 Personalentwicklung Telefon 07221 91 1906



Prästationäre Aufnahme

Mit Festlegung des OP-Termins erhält die Patientin/der Patient ein Begleitschreiben mit einem Aufklärungsbogen zum Eingriff sowie einen Aufklärungsbogen für die Anästhesiearten.

Diese Unterlagen bringt sie/er ausgefüllt zur Voruntersuchung wieder mit.

Bei diesem letzten Termin vor der Operation findet dann ein Aufklärungsgespräch mit Fachärzten der Unfallchirurgie und der Anästhesie statt und die Patientin/der Patient lernt die Station seines OP-Aufenthaltes kennen.

Alltag in der Unfallchirurgie

Dr. Walter Seyfried, Facharzt für Chirurgie, spezielle Unfallchirurgie sowie Orthopädie und Unfallchirurgie

Wer generell nichts mit Menschen anfangen kann, ist für den Mediziner-Beruf nicht geeignet. Das steht fest. Das Herz von Dr. Walter Seyfried, Chefarzt der Unfallchirurgie in der Klinik Balg des Klinikums Mittelbaden, schlägt für alle, die zu ihm kommen; für zwei Gruppen aber ganz besonders: Zur ersten gehören ältere und hochbetagte Menschen, zur anderen die Kinder. Während die einen ihren Körper nicht mehr sicher beherrschen und sturz- oder unfallgefährdet sind, können die Kleinen oft noch nicht ihre Kräfte richtig einschätzen. Brüche und Verletzungen sind also bei Alt und Jung der Grund ihres Behandlungsaufenthalts.

Dr. Seyfried ist in der Balger Klinik neben Prof. Dr. Marc Thomsen, dem Chefarzt für Orthopädie, der Chef und Facharzt für Chirurgie, Unfallchirurgie, spezielle Unfallchirurgie und Orthopädie.

Vorteilhaft ist, dass sich Überschneidungen in den Fachgebieten der beiden leitenden Ärzte und somit beste Kooperationsmöglichkeiten ergeben.

Nicht jeder Rettungswagen oder Hubschrauber, der mit Blaulicht und Martinshorn zur Bergung Schwerverletzter zum Einsatz kommt, steuert die Klinik Balg an. Grad und Art der Verletzung und die Schnelldiagnose des jeweiligen Rettungsteams entscheiden, ob das Unfallopfer in ein Spezial-, ein Zentralklinikum, oder in das regionale Traumazentrum Balg verbracht wird.

Auch in Bühl läuft der Betrieb

Die tägliche Erfahrung von Dr. Seyfried, den fünf Oberärzten und zehn Assistenzärzten belegt, dass Stürze bei Senioren und

Seniorinnen häufig zu Brüchen, etwa der Hüfte, der Schenkelhalsknochen oder Schienbeine führen. Hier gelte es nach sorgfältiger Diagnose schnell zu handeln, um die Heilungschancen zu erhöhen, erklärt der Arzt. Die Therapie richte sich auch nach den geistigen und/oder körperlichen Fähigkeiten der Betroffenen aus, gibt Dr. Seyfried zu bedenken. Ist der alte und extrem gebrechliche Mensch seelisch und körperlich in der Lage, die Belastungen von Narkose und operativem Eingriff durchzustehen? Bringt ihm der Eingriff höhere Lebensqualität und sind weitere Krankheiten zu berücksichtigen?

Solche und weitere Fragen werden im Konsilium mit Kollegen erörtert, bevor eine Entscheidung getroffen werden kann. Das Gespräch mit den Angehörigen muss in aller Ruhe den Klärungsbedarf stillen. Viele Senioren leben in Heimen, und auch für ihre Nachversorgung gelten andere Notwendigkeiten als für jene, die in der Familie betreut werden. In Kooperation mit dem sozialen Dienst müssen hier wie da die nötigen Hilfsmittel und medizinischen Maßnahmen geplant und sicher gestellt werden. Ebenso muss die adäquate Lösung für demente Patienten gefunden werden. Dazu ist auch eine intensive Zusammenarbeit mit der Klinik für Geriatrie im Krankenhaus Bühl notwendig.

Kinder machen dem „Herrn Doktor“ besonderen Spaß, weil sie meist unbefangen und fröhlich auf eine witzige Ablenkung reagieren und sich schnell vom Pops der Spritze oder einer etwas

schmerzhaften Behandlung ablenken lassen. Die zutraulichen Rückmeldungen der kleinen Patienten, wenn sie zur Nachschau kommen, beweist dem Dr. Seyfried, selbst Vater dreier erwachsener Kinder, dass er den richtigen Draht auch zu den Jüngsten hat. Die Wissenschaft betont ja, dass 65 % der Kommunikation nonverbal verläuft, also bilden fremde Sprachen nur bedingt eine Hemmschwelle. Außerdem sind unter den Mitarbeitern des Kosmos Klinikum so viele Nationalitäten vertreten, dass sich meist ein „Dolmetscher“ findet. Das ist besonders von Vorteil, wenn es den Kontakt mit den Angehörigen erleichtert.

Auch Dr. Seyfrieds Arbeitswoche ist streng getaktet. Als Chefarzt obliegen ihm viele bürokratische und organisatorische Pflichten neben den Stunden im OP-Saal, den Kontakten im Team, Sprechstunden, Visiten, Fortbildungsveranstaltungen und der Förderung der jungen Mediziner. „Zeit fehlt immer“, stellt Dr. Seyfried wie alle Befragten fest. Das hindert ihn aber nicht, sich Zeit zu nehmen, um die Fragen, Ängste und Unsicherheiten des Patienten und seines Umfelds zu klären.

Wegen der möglichst kurzen Verweildauern lernen sich Pflegekräfte und Patienten kaum noch kennen, zumal die Rotation der Schichtdienste keine Kontinuität in der Beziehung zwischen Arzt, Pflegekraft und „Kunde“ ermöglicht. Aber der Arzt macht in seiner täglichen Praxis mit großem Engagement aus den gegebenen Verhältnissen das Beste.



18.00 Uhr



Hygiene rund um die Uhr

Im Krankenhaus hat die Hygiene einen ganz besonderen Stellenwert. Patienten, Besucher und Mitarbeiter gehen ein und aus und haben stets „Keime im Gepäck“. Viele Patienten sind zudem geschwächt und somit anfälliger für Infektionen.



Das oberste Ziel der Klinikhygiene ist es daher, krankenhausbegleitende Infektionen zu vermeiden. „Grundsätzlich geht es bei unserer Arbeit darum, den Patienten zu schützen. Das tun wir, indem wir durch eine gezielte Überwachung der Hygiene das Auftreten von Infektionen minimieren“, erklärt Udo Hollerbach, Leiter des Hygienefachzentrums im Klinikum.

Infektionen möglichst vermeiden

Die Mitarbeiter des Hygienefachzentrums des Klinikums Mittelbaden bewerten und beraten auf der Grundlage einschlägiger gesetzlicher Vorgaben (zum Beispiel Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts), welche Hygienemaßnahmen zur Infektionsvermeidung erforderlich sind. Neben der Erstellung und ständigen Aktualisierung von Hygiene-

standards bedeutet dies in der praktischen Umsetzung, dass sich die Hygienefachkräfte in den einzelnen Abteilungen der Kliniken anschauen, was für die Hygiene getan wird. „Wir überprüfen, welche hygienerelevanten Vorrichtungen es gibt oder wie Hygienevorgaben umgesetzt werden, wie beispielsweise bei der Desinfektion. Auf dieser Grundlage erstellen wir eine Auswertung der einzelnen Bereiche und ermitteln, welche Prozesse reibungslos laufen, aber auch was verbessert werden muss“, erläutert Hollerbach.

Infektionserreger ermitteln

Eine weitere wichtige Aufgabe des Hygienefachzentrums ist das Infektions-Monitoring. „Wir haben ein Programm, welches alle mikrobiologischen Befunde (Untersuchung von Mikroorganismen, die Krankheiten auslösen) jedes Patienten erfasst. Dieses Programm haben wir so eingestellt, dass es alle für uns hygienerelevanten Aspekte herauspickt“, berichtet Hollerbach. Damit

werden Häufungen von Erregern, das Auftreten von multiresistenten Erregern oder auch andere Erreger wie zum Beispiel die Noroviren ermittelt. Die sogenannten Keimbewegungen werden von den Mitarbeitern des Hygienefachzentrums jeden Tag überprüft. „So wissen wir immer, wo wir welches Problem haben – und sind immer sehr zeitnah vor Ort, um mit dem Klinikpersonal die erforderlichen Maßnahmen abstimmen zu können – und entscheiden dann, ob beispielsweise Isoliermaßnahmen eingeleitet werden müssen“, berichtet der Zentrumsleiter.

Daten geben Aufschluss

Ein anderer relevanter Aufgabenbereich ist die Überwachung der Qualitätsparameter. Dabei geht es darum, die vielen Daten, welche im Krankenhaus erhoben werden, sinnvoll zusammenzufügen. „Wir wollen uns aus diesen Daten eine Antwort bilden. Ein Beispiel hierfür wäre die Überprüfung des Händedesinfektionsmittel-Verbrauchs. Daran erkennen wir, in welche Richtung der Trend bei der Händedesinfektion geht“, macht Hollerbach deutlich.

„Weiterhin erfassen wir das Aufkommen von Problemkeimen und deren Antibiotikaresistenzen. Quergelegt werden diese Ergebnisse mit der Wirksamkeit und dem Verbrauch der eingesetzten Antibiotika“. Regelmäßig werden die hygienebeauftragten Ärzte und Chefärzte über diese Ergebnisse informiert mit dem Ziel, Antibiotika schon zu Beginn der Therapie sehr treffsicher einsetzen zu können.

Diese drei Kernaufgaben der Hygiene sorgen dafür, dass es eine maßgebliche Reduzierung von Infektionen gibt. „Die Krankenhaushygiene hat sich in den vergangenen Jahren sehr positiv entwickelt. Es freut mich sehr, wie oft unser Zentrum als kompetenter

Ratgeber hinzugezogen wird. Wir werden als unterstützende Berater und Lösungsfinder bei Infektionsproblemen wahrgenommen“, so Hollerbach.

Im Mittelpunkt des Hygienemanagements steht die Hygienekommission. Hierzu zählen das Hygienefachzentrum, die hygienebeauftragten Ärzte und Pflegekräfte, die Apotheke, der betriebsärztliche Dienst, die Arbeitssicherheit, die Medizintechnik, der Einkauf, die Antibiotika-Ärzte und externe Partner wie zum Beispiel die Labore. Die Leitung der Hygienekommission hat der ärztliche Direktor inne, der damit auch die Endverantwortung trägt.

Trotzdem ist jeder einzelne Mitarbeiter selbst verantwortlich: „Wir sind keine Hygiene-Polizei, aber wir kontrollieren in den Häusern alle Bereiche auf die Hygiene und machen auch auf Fehlverhalten aufmerksam. Dabei können wir jedoch nur Hinweise geben, unterstützen und beraten, denn für die Umsetzung der Krankenhaushygiene ist jeder Mitarbeiter, der mit den Patienten arbeitet, zuständig und in der Verantwortung“, betont Hollerbach.

Hygienefachzentrum

Die Themen Krankenhausinfektion (nosokomiale Infektion) und Multiresistenz von Krankheitserregern rücken seit Jahren zu Recht verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit. Mit dem Infektionsschutzgesetz und der baden-württembergischen Krankenhaushygieneverordnung von 2010 hat der Gesetzgeber hierauf reagiert. Das Klinikum Mittelbaden unternimmt in diesem Zusammenhang sehr große Anstrengungen, um für mehr Patientensicherheit und für die Qualitätssicherung der Arbeit aller Menschen in unserem Klinikverbund zu sorgen.



Streng nach Dienstplan läuft die Aufgabenstellung.



Was passiert auf der Intensivstation?

Ein Blick hinter die Kulissen in der Klinik Rastatt

Mit der Aufschrift „INTENSIVSTATION – BITTE KLINGELN“ verhindert man an der Glastür zur Abteilung in der Klinik Rastatt Unbefugten den Zutritt. Befugt sind außer den Pflegekräften auch nahe Angehörige der Patienten nach Absprache mit dem behandelnden Arzt. Doch auch sie müssen Schutzkleidung anlegen, um keine Keime in den streng geschützten Bereich einzuschleppen.

Es herrscht Stille auf dieser Station; allerdings keine lautlose, denn mit Pfeiftönen, Ticken und Pumpgeräuschen, zeigen Monitor und Messgeräte ihre Tätigkeit an.

„Wir haben ein großes Spektrum an Intensivmedizin. Unsere Station ist interdisziplinär, das heißt, wir betreuen kardiologi-

sche, neurologische, internistische und chirurgische Patienten“, erklärt Andrea Geuer, die stellvertretende Stationsleiterin. Auf der „ITS“ werden schwerstkranke Patienten überwacht und behandelt. Während sich ein Teil von ihnen akut in Lebensgefahr befindet, werden andere auf der Station vorsorglich überwacht, etwa nach einer größeren Operation. „So schaffen wir es dank einer hervorragenden technischen Ausstattung, auf Warnsignale oder instabile Werte sofort zu reagieren. Außerdem ist es unsere Aufgabe für das gesamte Haus, zu Reanimation oder Beatmung bei Notfällen oder Herzkatheter-Patienten umgehend aktiv zu werden. Die Arbeit auf der Intensivstation fordert ein hohes Maß an Empathie. Die Patienten und Angehörigen haben sehr oft mit großen Ängsten zu kämpfen. Da geht es dann nicht

nur um die medizinische Versorgung, sondern auch um die Patientenbegleitung und das Gespräch mit den Angehörigen“, gibt Andrea Geuer zu bedenken.

Besonders die Abwechslung und die breite Fächerung des hochverantwortungsvollen Arbeitsfeldes der Intensivstation machen diesen Beruf so spannend: „Man weiß nie genau, was die nächsten acht Stunden bringen. Jeder Tag ist eine neue Herausforderung. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn ein Patient, der gestern noch instabil war, heute auf dem Weg der Besserung ist, besonders dann, wenn dieser Patient bereits an der Schwelle des Todes stand“, berichtet die stellvertretende Stationsleiterin mit Genugtuung.

Nur im Team erfolgreich

Die individuelle Arbeit mit dem Patienten erfolgt im Team. Die Intensivfachpflegefachkräfte arbeiten Hand in Hand mit den Ärzten zusammen. Anders würde das System Teamarbeit nicht funktionieren, betont Geuer. Dies ist deutlich zu sehen, wenn Ärzte und Pfleger bei ihrer Arbeit beobachtet werden. Oberarzt Dr. Kirubel Wase Asefa legt bei Patient NN gerade einen Katheter über die Leiste, um über die Dialyse später besser das Wasser,

das sich in den Gefäßen und in der Lunge von Herrn NN angesammelt hat, entziehen zu können. Dr. Asefa und Gesundheits- und Krankenpflegerin Eva stimmen sich genau ab, was zu tun ist und worauf sie achten müssen. Während die Gesundheits- und Krankenpflegerin dem Oberarzt die Instrumente reicht, erklärt der Doktor dem Patienten seine Vorgehensweise: „Das wird jetzt ein bisschen weh tun, trotz lokaler Betäubung. Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen.“ Eva ergänzt, während sie die Hand des Patienten hält: „Wenn es gar nicht mehr geht, einfach die Hand nach oben strecken.“ Während der Katheter gelegt wird, achtet Eva auf die Atmung des Patienten: „Ruhig atmen, Herr NN, Sie machen das prima!“ Auch Dr. Asefa geht auf den Patienten ein und lobt ihn, dass er den Eingriff super meistert. „Ich mach’ doch gar nichts“, wundert sich der Gelobte. „Dass Sie gar nix machen, hilft uns schon viel, weil sie ruhig halten. Sie haben es fast geschafft, ich hoffe wirklich, dass es jetzt besser klappt mit der Dialyse“, äußert Dr. Asefa.

„Diese gute Teamarbeit ist das A und O für ein hervorragendes Klima auf der Station“, so Andrea Geuer. Außerdem müssen die Mitarbeiter über ein sehr hohes Fachwissen verfügen. „Hier wird High-Tech-Medizin betrieben, da ist Kompetenz gefragt, denn wir tragen eine immens hohe Verantwortung.“



20.00 Uhr

Brennpunkt Notaufnahme

Leitende Ärzte Worms und Hambrecht über die Situation in den Notaufnahmen



Dr. Andreas Hambrecht im weißen Kittel und Thomas Worms im Behandlungszimmer.

Als Notaufnahme wurden die beiden Zentralen Notaufnahmen (ZNA) in der Klinik Rastatt und der Klinik Balg in Baden-Baden eingerichtet, um Menschen in Not aufzunehmen, die ihnen meist per Rettungsdienst zugeführt werden.

„In erster Linie sind Menschen in Not, die sich in zeitkritischem Zustand und potentiell lebensgefährlichem Zustand befinden. Man denke nur an Herzinfarkt, Schlaganfall, akutes Organversagen oder Folgen eines (Verkehrs)unfalls“, umreißen Thomas Worms, Leitender Arzt der ZNA am Krankenhaus Rastatt, und Dr. Andreas Hambrecht, in gleicher Position an der Klinik Balg in Baden-Baden, ihr Einsatzgebiet.

Nun sind es glücklicherweise weder in der ZNA Rastatt mit 31 000 Patienten im Jahr, noch in Balg mit 40 000 Patienten pro Jahr nicht alle Menschen, die in lebensbedrohlichem Zustand die Notaufnahme frequentieren. Der Andrang in diesen Abteilungen – der nicht nur in der Region, sondern deutschlandweit bereits die Aufmerksamkeit der Medien weckte, sind die teilweise unhaltbaren Zustände an diesen medizinischen Brennpunkten. Neben dem fallbezogenen Grund gibt es einen zweiten, der sich darauf bezieht, dass Hausärzte ihren Patienten zumuten müssen, wochen- oder gar monatelang auf einen Termin beim Facharzt zu warten. Also wenden sich die Betroffenen an die Ärzte der ZNA. Andere Hilfesuchende sehen es nicht als notwendig an, erst den Hausarzt zu konsultieren, sondern eilen mit jedem Wehweh tags oder nachts zur Notaufnahme. Vielen von ihnen bricht Chefarzt Worms eine Lanze, denn Menschen aus meist

südlichen Ländern kennen das deutsche Hausarzt-System nicht, sondern im besten Fall eine Poliklinik oder Krankenstation in ihrer ursprünglichen Heimat.

Erklärungsnotstand aufgrund von Sprachschwierigkeiten, Überzeugungskraft bei Uneinsichtigen und verlorene Zeit, um Aufbegehrende zu beruhigen, die nicht einsehen wollen, dass ein Herzinfarkt vor einem Schnupfen Priorität hat, rauben Zeit, die den Teams ohnehin schon fehlt. Selten, sehr selten, sei Polizeischutz vonnöten, wenn Randalierer im Alkohol- oder Drogenrausch gewalttätig würden. Dieses Phänomen greife in Ballungsgebieten so stark um sich, dass etliche Krankenhäuser nicht auf Security-Dienste verzichten könnten.

Wer sich als Arzt oder erfahrene Pflegekraft für den Arbeitsplatz in der Notaufnahme entscheidet, braucht neben umfassendem Fachwissen auch Entscheidungskraft, denn es gilt, anhand oft unklarer Symptome, treffsicherer Diagnose und anschließende Maßnahmen zu entschlüsseln – und endlose Geduld. Darüber hinaus sind die beiden leitenden Ärzte überzeugt, dass nur die strukturierte Zusammenarbeit aller beteiligten Disziplinen, von den ZNA-Ärzten über die Ärzte der verschiedenen Fachrichtungen und die speziell ausgebildeten Pflegekräfte bis zu den Transport- und Reinigungskräften den Betrieb in geordneten Bahnen lenken können. Notaufnahme ist Teamarbeit! Die Besetzung in der ZNA setzt sich aus Fachärzten für innere Medizin, Chirurgie und in Rastatt auch Neurologie zusammen. In Baden-Baden sind die Fachbereiche innere Medizin, Chirurgie und

„Notaufnahme ist Teamarbeit“

Tag und Nacht
abrufbereit – der
Rettungsdienst.



Pädiatrie und Gynäkologie vertreten. Gynäkologische Untersuchungen werden, wegen der speziellen Untersuchungsanforderungen, in beiden Standorten direkt in der gynäkologischen Abteilung durchgeführt.

Fachwissen und Verantwortungsbereitschaft

Thomas Worms, der bereits während der Schulzeit ehrenamtlich und später hauptberuflich als Rettungsassistent im Dienst war, fiel die Entscheidung für das Medizinstudium leicht. „Wer Probleme im Umgang mit Menschen hat, sollte nicht an vorderster Front stehen, sondern im Labor oder der Forschung arbeiten“, teilt er seine Erfahrung mit. Andreas Hambrechts Weg zum Chefarzt der ZNA Baden-Baden verlief etwas anders. Nach dem Studium in Tübingen ging er zunächst nach Rastatt und entschloss sich dann für die Leitung der dortigen Notaufnahme, „weil niemand den Posten wollte.“

Für weniger erfahrene Ärzte sei die Verantwortung für die Patienten, die an unterschiedlichen, teilweise unklaren Symptomen litten, zu schwer gewesen. Andreas Hambrecht sah die Probleme und entschloss sich, den Posten zu besetzen, die Abläufe zu strukturieren und mit entsprechend geschultem Fachpersonal die Herausforderung zu meistern. Später übernahm er dann als leitender Arzt den Aufbau der ZNA in Sindelfingen, bevor er die ZNA in Baden-Baden übernahm. Was ihn aber hin und wieder nervte, seien Patienten, die wegen einer Lappalie kämen und lautstark Vorrang vor den wirklich dringenden Fällen forderten.

TELEFON 116 117

Ärztlicher Bereitschaftsdienst
außerhalb der Praxiszeiten

Sie möchten wissen, wohin Sie sich wenden können.
Sie sind weder lebensbedrohlich erkrankt noch ein Notfall,
können jedoch nicht warten,
bis ihr Hausarzt wieder Sprechstunde hat.



Wer sich keine Zeit für seine Gesundheit nimmt, wird umso mehr für seine Krankheit einplanen.

Nicht nur Schwangeren zu empfehlen:

Die Klinik-Tasche

Unverhofft kommt oft – und dann muss es schnell gehen. Ein Unfall oder der Ausbruch einer Krankheit. Der Rettungsdienst wartet, und dann ist es gut, alles Nötige beieinander zu haben: Mindestens so wichtig wie persönliche Wäsche, Hausschuhe, Bademantel und oder Freizeitanzug sowie Waschzeug, sind Unterlagen, wie Versicherungskarte, Überweisungsschein, Arztbrief, Medikamentenliste, Impfpass oder Nachweise für Implantate etc. Immer mal nachschauen, ob der Inhalt der Tasche noch einwandfrei ist, damit es im Ernstfall keinen Verzug gibt.



- Persönliche Wäsche
- Hausschuhe
- Bademantel
- Freizeitanzug
- Waschzeug
- Unterlagen wie Versicherungskarte, Überweisungsschein, Arztbrief, Medikamentenliste, Impfpass oder Nachweise für Implantate etc.



Bewusste Ernährung stärkt die Gesundheit

Wenn Ihnen Ihr Wochenblatt verspricht, erfahren zu haben, welches die besten Lebensmittel gegen Krebs sind, sollten Sie nicht gleich den Kräutergarten abweiden oder den Gemüsemarkt stürmen. Auch die 25 genannten Nah-

rungsmittel zu einem Cocktail zu mixen, sei wenig sinnvoll, raten kanadische Krebsforscher ab.

Denn: „Ein Wundermittel gegen Krebs gibt es nicht“. Immerhin ist die unterstützende Wirkung von etwa 60 krebsabweh-

renden Stoffen in der Orange bekannt, oder die positive Kraft von Nüssen, Omega-3-Fettsäuren oder dem Zellschutz durch Trauben. Die Auswahl ist groß und stellt eine gesunde Alternative zu fast Food & Co. dar.

Klimis  **Ausmalseite**
Stifte raus – und los geht's!





**DU WILLST ETWAS
MACHEN, WORAUF DU
STOLZ SEIN KANNST?**

**100%
HERZBLUT
100%PROFI**

Ausbildung

Altenpflege und Altenpflegehilfe*
Fachkraft für Lagerlogistik*
Gesundheits- und Krankenpflegehilfe
Heilerziehungs- / Altenpflege*
Hebamme / Entbindungspfleger*
Informatikkaufmann/frau*
Medizinische Fachangestellte*
Medizinisch-technischer Radiologieassistent*
Operationstechnische Assistenz
Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (PKA)*
Pflegefachfrau/-mann* (ab 2020)
Technische Sterilisationsassistenz* (Lehrgang)

Praktika

Pflegepraktikum
Anerkennungspraktikum
Hebammenpraktikum
BOGY, BORS, Compassion
Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)
Bundesfreiwilligendienst

Duales Studium

Angewandte Hebammenwissenschaft (B.Sc.)*
Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften (B.Sc.)*
Physician Assistant (B.Sc.)*
Gesundheitsmanagement BWL (B.A.)*
Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (B.A.)*

Für Medizinstudenten:

Famulatur
Praktisches Jahr (Akademisches Lehrkrankenhaus)

Weiterbildungsmöglichkeiten

Facharztweiterbildung, Zusatz- und
Schwerpunktweiterbildung
Praxisanleiter
Stationsleitung

Fachweiterbildungen wie:

Intensiv/Anästhesie, Diabetes, Endoskopie,
Geriatric, Palliativ Care
OP, Notfallpflege, Wundmanagement, Hygiene
u.v.m.

* Praktische Ausbildung



Komm zum **Bewerbertag** und informiere dich vor Ort
über unsere **Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten**.
Infos unter www.klinikum-mittelbaden.de
Klinikum Mittelbaden gGmbH, Personalentwicklung
Telefon 07221 91 1909 und 07221 91 2689


KLINIKUM
MITTELBADEN

**BEWIRB
DICH
JETZT**